

Stellungnahme zur Ringvorlesung "DisAbility Studies - Interdisziplinäre Zugänge zum Umgang mit 'Behinderung'" an der Universität Wien (Wintersemester 2019/20).

Stellungnahme zur Veröffentlichung auf der Seite von Disability Studies Austria / Forschung zu Behinderung, Österreich- <https://dista.uniability.org/>

Wir, in alphabetischer Reihenfolge Eva Egermann (Wien), Gertraud Kreamsner (Wien), Ursula Naue (Wien), Volker Schönwiese (Innsbruck), Angela Wegscheider (Linz) möchten hiermit einige grundlegende Gedanken zur Ringvorlesung "DisAbility Studies – Interdisziplinäre Zugänge zum Umgang mit 'Behinderung'" an der Universität Wien festhalten. Wir wollen Disability Studies und einen Diskurs über ihre Grundsätze an den österreichischen Universitäten stärken.

Disability Studies zeichnen sich durch mehrere wesentliche Aspekte aus:

1. Sie sind emanzipatorisch, partizipatorisch, inter- und transdisziplinär orientiert. In Kooperation mit dista sind seit 2008 an mehreren Universitäten in Österreich Ringvorlesungen abgehalten worden und es ist ein Diskussions- und Positionspapier erarbeitet worden (siehe <https://dista.uniability.org/>).
2. Disability Studies verschränken Wissen(-produktion), Forschung und Behindertenrechtsbewegung; sie sind also keineswegs ausschließlich als akademisches Feld zu betrachten, sondern dienen v.a. dem Zweck grundlegender gesellschaftlicher, (sozial-)politischer und kultureller Veränderungen und Anerkennung. Disability Studies sind dementsprechend nicht als ‚neutraler‘ Wissenschaftsansatz zu verstehen, sondern stellen bewusst Forderungen an Gesellschaft und Politik, um Behinderungs- und Unterdrückungserfahrungen behinderter Menschen zu minimieren, zu bekämpfen oder – im Idealfall – gänzlich zu beseitigen.
3. 'Nichts über uns ohne uns' gilt für die akademischen Disability Studies ebenso wie für den internationalen politischen Aktivismus behinderter Menschen („Independent Living Movement“) und Menschenrechtspolitik (UN-Behindertenrechtskonvention): Themen, Forschungsfragen und Herangehensweisen sind so zu wählen, dass sie ein direktes Abbild gelebter Expertise sind. Sie setzt Menschen mit Behinderungen als Akteure von Wissenschaft voraus.
4. Kurz, es geht nicht mehr um ein Forschen über Menschen mit Behinderungen, sondern Menschen mit Behinderungen forschen selbst zu jenen Themenfeldern, die aus gelebter Expertise heraus relevant und wichtig sind. Sofern nichtbehinderte Personen im Kontext der Disability Studies tätig sind, agieren diese als Verbündete und sind dementsprechend parteiisch bzw. agieren in anerkennenden und direkten Kooperationsprozessen, in denen die Perspektive behinderter Menschen entscheidend ist. Viel zu lange wurde über das Thema Behinderung aus einer Außen- und Fremd-Perspektive geforscht, was bewirkte, dass Menschen mit Behinderungen medikalisiert wurden, dass ein individuell-medizinischer Blick auf das Thema

vorherrschte und dass es um das rehabilitative Ausgleichen von Defiziten, nicht aber um das Abbauen von Barrieren ging.

Unter der Bedingung, dass Disability Studies vielschichtig und komplex sind, möchten wir darauf hinweisen, dass nicht jede Form des Forschens zu Behinderung (auch wenn sie nicht medikalisiert oder nicht unmittelbar einen individuell-medizinischen Blick auf das Thema wirft) zugleich als Disability Studies zu bezeichnen ist.

Wir sind der Meinung, dass "Interdisziplinäre Zugänge zum Umgang mit ‚Behinderung“" daher in erster Linie als eine als positiv zu bewertende Abkehr von defizitorientierten Forschungen zum Thema zu verstehen sind, mehr aber auch nicht. Will sich ein*e Forscher*in als Forschende*r im Bereich der Disability Studies verorten, ist die Beachtung bzw. Einhaltung der oben angeführten Prämissen erforderlich.

Das Bemühen, Menschen mit Behinderungen als Forscher*innen und in unterschiedlichen Rollen direkt zu unterstützen, ihre Expertise und Analyse zu fördern oder als Verbände ihnen direkt Raum zu geben, ist für Forschung, die mit den Disability Studies verbunden sein will, essentiell.

Dem folgend ist nicht alles, was 'DisAbility Studies' heißt, auch im Rahmen der Disability Studies zu verorten. Das Problem mit dem Verwenden von Begriffen ist dabei nicht bloß etwas Rhetorisches – geht es hier um die Substanz eines Forschungsansatzes, der nicht verwässert, aufgeweicht und seines Impetus beraubt werden darf.

Wir finden es wichtig und gut, dass es eine Ringvorlesung zum vorliegenden Thema gibt; zugleich finden wir es aber sehr bedenklich und wenig reflektierend, mit dem Begriff der Disability Studies so zu spielen, dass damit alles und nichts gemeint ist. Denn das trifft definitiv nicht auf die Disability Studies zu – weder auf ihre Entstehungs- und Ursprungsgeschichte, noch auf ihren Anspruch, politisch relevante Ergebnisse zu produzieren und Menschen mit Behinderungen das Wort zu (über-)geben.